

Deutsche Uhrmacher-Zeitung.



Abonnementspreis:
für Deutschland u. Oestr.-Ungarn
bei direktem Bezuge von der Ex-
pedition in Streifbandsendun
vierteljährlich 1,75 Mark,
jährlich 6,75 Mark
pränumerando.
Bestellungen nimmt ferner jede
Postanstalt oder Buchhandlung
zum Preise von 1,50 Mark pro
Quartal entgegen.
Abonnementspreis für's Ausland
jährlich 7,50 Mark
pränumerando.

Preise der Anzeigen:
die vierspaltene Petit-Zelle
oder deren Raum
für Geschäfts- und vermischte
Anzeigen **30 Pfg.**,
für Stellen-Angebote und Gesuche
20 Pfg.
Die ganze Seite (400 Zeilen à 30 Pfg.)
wird mit **100 Mark** berechnet.
Die Deutsche Uhrmacher-Zeitung
erscheint am 1. und 15.
eines jeden Monats.
Einzelne Nummern kosten je 30 Pfg.
Probenummern (aus überzähligen
Beständen) werden auf Verlangen
gratis und franko zugesandt.

Fachblatt für Uhrmacher.

Post-Zeitungsliste
No. 1826.

* Verlag von Carl Marfels, Berlin W., Jäger-Strasse 73. *

Fernsprech-Anschluss:
Amt I, No. 2984.

XX. Jahrgang.

Berlin, den 15. November 1896.

No. 22.

Nachdruck ohne ausdrückliche Genehmigung der Redaktion unbedingt untersagt.

Inhalt: Der Kampf um die Zwangsinnung. — Ein Blick in die Bayerische Landes-Ausstellung zu Nürnberg. II. — Elektrischer Wiederholungs-Wecker. — Ablaufanzeige-Vorrichtung für Federzug-Regulateure. — Die Resolution des Vereins Berliner Uhrmacher gegen die geplante Zwangsinnung. — Duplexuhr mit vollem Sekundensprung aus der Mitte. — Fahrrad-Uhrtaschen. — Sprechsaal. — Aus der Werkstatt (Oelnapf mit selbstthätig sich schliessendem Deckel. — Fertige Bägelfutter). — Vermischtes. — Briefkasten. — Patent-Nachrichten. — Anzeigen.

Der Kampf um die Zwangsinnung.

Von Carl Marfels.

Die deutschen Handwerkerkreise sind zur Zeit in zwei sich schroff gegenüberstehende Lager getheilt; „die Zwangsinnung“, „die freies Handwerk“ lautet das Feldgeschrei. Jede Partei ist überzeugt, dass ihre Lösung, ihre Ansicht allein die richtige sei. Und nicht ganz mit Unrecht! Denn jeder Mensch bildet seine Lebensanschauungen entsprechend den ihn umgebenden Verhältnissen, konform seiner Erziehung, konform seinem Lebens- und Bildungsgang. Es ist daher leicht einzusehen, warum der Eine diese Ansicht hat, der Andere jene, und warum Alle auf die Richtigkeit gerade ihrer Anschauung schwören zu können glauben. Ja, würde der Eine die Ansicht des Anderen für richtiger halten als die seinige, dann ist es klar, dass er sie — ehrliches Streben vorausgesetzt — ohne weiteres annehmen würde. Dass die Lebensanschauungen der Menschen mit ihrem Bildungsgrade in engem Zusammenhange stehen, sehen wir am deutlichsten bei den mehr als tausend existirenden verschiedenen Religionsformen, — sie entsprechen der jeweiligen Kulturstufe eines Volkes und beweisen, dass, je höher ein Volk in geistiger Beziehung steht, desto hehrer und idealer die Vorstellung ist, die es sich von dem höchsten Wesen zu machen pflegt.

Diese Thatsachen in Berücksichtigung gezogen, erwächst uns die Verpflichtung, jede abweichende Meinung zu achten, und komme sie uns auch noch so verkehrt vor; denn, wie gesagt, sie ist ein Produkt des ganzen Entwicklungsganges eines Jeden, ein Resultat der auf ihn einwirkenden äusseren Einflüsse und seiner ganzen Umgebung, denen Niemand sich zu entziehen vermag. Aber noch eine zweite Verpflichtung erwächst uns aus dieser Erkenntnis, nämlich die Mahnung, eine jede Ansicht auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und sie nicht einfach als lächerlich zu erklären. Infolge dessen gilt es längst als das Kennzeichen wirklicher Bildung, jede abweichende Meinung unparteiisch zu prüfen und, falls nöthig und möglich, sachlich zu widerlegen. Das Resultat wird stets ein befriedigendes sein: entweder man überzeugt sich, dass der Gegner Recht hat — und dann hat man von der Prüfung den grössten Gewinn davongetragen —, oder man ersieht, dass er sich Trugschlüssen hingiebt und dass man selbst Recht hat, — dann ist der Gewinn nicht viel weniger gross.

Von diesem Gesichtspunkte aus sind wir gewöhnt, an alle diejenigen

Fragen heranzutreten, die sich nicht, ungleich mathematischen Aufgaben, mit absoluter Beweiskraft beantworten lassen, und wir stehen daher längst auf dem Standpunkte, dass wir auch die gegentheilige Meinung achten, wenn sie ohne Hintergedanken und ehrlich vorgebracht wird. Nur unter diesem Gesichtspunkte sind wir seinerzeit an die aktuelle Frage der Zwangsinnung herangetreten, und unter den gleichen Voraussetzungen haben wir auch den seitherigen Gang dieser Sache verfolgt. Es sei uns nun gestattet, in Nachfolgendem die Ansichten und Beweggründe der Innungsfreunde, wie wir sie glauben erfasst zu haben, darzulegen und zum Schlusse unsere eigene Auffassung der ganzen Sachlage wiederzugeben.

Die Innungsfreunde gehen von der an sich ganz richtigen Ansicht aus, dass in früheren Zeiten, als die Zünfte noch herrschten, viele der heute bestehenden Missstände nicht vorhanden waren; so war beispielweise die tödtliche Konkurrenz unserer Tage unbekannt, es konnte Niemand ein Gewerbe betreiben, ohne erst lange Lehr- und Gesellenjahre und Prüfungen durchgemacht zu haben. Es beunruhigt die Innungsfreunde ferner mit Recht — wie jeden Denkenden — das unheimliche Anwachsen der Versandtgeschäfte, der militärischen und zivilen Waarenhäuser und Konsumgenossenschaften und die von Jahr zu Jahr zunehmende Zentralisation des Geschäfts in kapitalkräftigen Händen. Sie beklagen sich weiter über die zunehmende Untüchtigkeit der Gehilfen und glauben gegen alle diese beklagenswerthen Erscheinungen durch eine Organisation des Handwerks, wie sie in früheren Jahrhunderten ähnlich bestanden hat, mit Erfolg Front machen zu können. Ein grosser Theil der Innungsfreunde, und wohl sogar der weitaus grösste Theil, giebt sich keiner Täuschung darüber hin, dass die geplante Organisation allein noch keine Abstellung der Schäden bringen könne, stimmt dieser jedoch zu, als erstem Schritt zu einer noch kräftigeren Reform, nämlich als Vorläufer des Befähigungsnachweises.

In grossen Zügen dürften dies die Hauptpunkte sein, die den einzelnen Anhängern des Innungszwangs vorschweben. Es möge uns nun vergönnt sein, in Nachfolgendem die Einwände darzulegen, die wir gegen die geplante Institution und die daran geknüpften Folgerungen und Hoffnungen zu machen haben.

Was zuvörderst den tödtlichen Konkurrenzkampf unserer Tage anbelangt, so begegnen wir ihm nicht nur auf dem Gebiete des Handwerks, sondern auch auf demjenigen des Handels, der Grossindustrie und der Landwirtschaft, mit einem Worte, auf allen Gebieten der Erwerbsthätigkeit. Unmöglich kann also die bestehende Gewerbefreiheit und die mangelnde Innung die Schuld daran tragen.